

## Für eine nachhaltige Transferförderung von der Forschung bis zur Innovation

### Positionspapier der Hochschulallianz für den Mittelstand - Executive Summary

#### **Kernbefund: Es gibt eine Fragmentierung und mangelnde Anschlussfähigkeit der Förderlandschaft**

Das deutsche Fördersystem von der Forschung, über Entwicklung und Marktorientierung bis zur Innovation ist durch eine unübersichtliche Vielfalt von Programmen geprägt. Diese Zersplitterung führt zu Ineffizienzen: Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) wie auch der Mittelstand (KMU) müssen kontinuierlich neue Ausschreibungen sichten, sich Antragsstrukturen neu erarbeiten und administrative Hürden überwinden. Besonders kritisch ist die fehlende Anschlussfähigkeit von Forschungsprogrammen. Vielversprechende Ideen und erfolgreiche Projekte scheitern oft an Brüchen in der Innovationskette, z. B. wenn eine zukunftsweisende Entwicklung in den Programmen FH-Kooperativ oder KMU-innovativ erfolgt ist, ohne dass Mittel für Patentanmeldungen, Verwertung oder Markteinführung bereitstehen. Die „Innovationsreise“ von der Idee bis zur Marktreife muss als kontinuierlicher Prozess gestaltet werden, nicht als Abfolge isolierter Förderphasen.

Die Analyse der bestehenden Förderstrukturen durch die Hochschulallianz für den Mittelstand zeigt: Ohne strategische Ausrichtung und Marktperspektive verpufft das Innovationspotenzial. Der dringende Reformbedarf liegt bei klaren Programmlinien und einer Marktorientierung. Vier zentrale Forderungen sind daher:

- **Durchgängige Förderketten statt Projektinseln**  
Programme müssen nahtlos ineinandergreifen – von der Forschung (z. B. Forschung an HAW) über anwendungsnahe Entwicklung (ZIM) bis zur Verwertung. Es fehlen ineinandergreifende Anschlussangebote für die Verwertungsphasen (z. B. IP-Management, Gründungsberatung). Dazu sollen Angebote mit einer Brückenfunktion in die Programmlinien aufgenommen werden, um gezielt Reifegradanalysen und Marktpotenzialprüfungen integrieren zu können.
- **Angemessene Rahmenbedingungen für HAW und KMU**  
Programme müssen in einem ausgewogenen Verhältnis den Strukturaufbau, die Forschung sowie Transfervorhaben an HAW stärken und damit die Grundlage für regionale Innovationsökosysteme schaffen. Sie müssen den fehlenden Mittelbau an HAW und die engen Personalressourcen bei KMU im Blick haben.
- **Verwertungsorientierung als Querschnittsaufgabe**  
Die Programme müssen Verwertung von Anfang an mitdenken – nicht als Add-on, sondern als integraler Bestandteil. Verwertungspläne dürfen nicht pro forma abgefragt werden, sondern müssen mit angepassten Angeboten hinterlegt sein.

- **Flexibilität und Geschwindigkeit**

Der administrative Aufwand ist aktuell kontraproduktiv: Während innovative Player wie die SPRIND (Bundesagentur für Sprunginnovationen) mit Entscheidungsfristen von zwei Wochen vorbildlich agieren, dauern Entscheidungen in klassischen Förderverfahren oft Monate. Vereinfachte Antragsverfahren und pauschalierte Mittelverwendung für Verwertungsleistungen sind überfällig.

Daraus ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen, die konkrete Schritte in eine agile Förderpolitik darstellen:

- **Priorisierung auf maximal 10–15 strategische Programme**

Daher die DAFG u.a. mit Forschung an HAW stärken. Ergebnisse müssen nahtlos an ZIM, IP-Förderung und Verwertungsprogramme anknüpfen können.

- **Marktorientierung als Standard**

Verwertungspläne mit angepassten Angeboten hinterlegen und Marktanalysen vorsehen. Verwertungsleistungen im Umfang von 10% der Projektmittel für IP-Management oder Gründungsberatung vorsehen.

- **Schlanke Bewerbungsverfahren**

Eine Verkürzung von Entscheidungswegen von Anträgen bis zur Förderung nach dem Vorbild der SPRIND (2-Wochen-Frist).

- **Stärkung von regionalen Innovationsökosystemen**

Regionale Innovationsökosysteme von HAW und KMU müssen aktiv in die Transferhubs eingebunden werden. Darüber hinaus ist eine Förderung der regionalen Innovationsökosysteme unabhängig von der Ausrichtung auf die HTAD wichtig zur Stärkung der regionalen KMU.

### **Vom Förderdschungel zur Innovationspipeline**

Die Evaluation bestehender Transfer-Programme offenbart ein strukturelles Problem: Deutschland hat exzellente Forschungskapazitäten, aber ein fragmentiertes Fördersystem, das Innovationen eher ausbremst, statt sie zu beschleunigen. Die Innovationskraft des Mittelstands stagniert nicht wegen mangelnder Ideen, sondern aufgrund struktureller Defizite. Zur Lösung braucht es keine weiteren Einzelprogramme, sondern eine agile, durchgängige Innovationspipeline, die:

- HAW und KMU systematisch verknüpft,
- Verwertung von Anfang an integriert,
- Bürokratie abbaut und Geschwindigkeit belohnt,
- regionale Innovationsökosysteme stärkt.

Nur so kann das Innovationspotential von Hochschulen für angewandte Wissenschaften gehoben, der innovative Mittelstand nachhaltig gestärkt und der Transfer von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte beschleunigt werden. Die Zeit für Reformen ist jetzt – bevor weitere Innovationspotenziale im Förderdschungel verloren gehen.

# Für eine nachhaltige Transferförderung von der Forschung bis zur Innovation

## Positionspapier der Hochschulallianz für den Mittelstand

### Hintergrund

Der Förderkatalog des Bundes (incl. Länder und EU)<sup>1</sup> weist aktuell knapp 2500 verschiedene Programme aus, von denen 646 der Bund ausgeschrieben hat. Im Förderbereich ‚Forschung & Innovation‘ sind es immer noch 311 Bundesprogramme. Die Hochschulallianz für den Mittelstand hat 88 Förderprogramme zur Stärkung von Transfer und Innovation untersucht, die Forschung und Entwicklung fördern. Von diesen Programmen werden 70 vom Bund ausgeschrieben, vornehmlich vom BMFTR. Auch das BMWF sowie anderen Ministerien bieten transferrelevante Programme an. Dazu wurde eine Studie – mit vom Projektträger Jülich (PTJ)<sup>2</sup> untersuchten Programmen – durch eigene Recherchen ergänzt und von den Mitgliedern der Hochschulallianz für den Mittelstand auf ihre Relevanz insbesondere in Bezug auf Transfer und Mittelstandskooperationen geprüft.

Die Programme adressieren jeweils sehr sinnvolle Ziele und stärken die Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsaktivitäten von Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) wie auch die Kooperationen mit Unternehmen und deren Wirtschaftskraft. Die Hochschulen erforschen Funktionsprinzipien, Technologiekonzepte und deren grundsätzliche Machbarkeiten. Sie bauen Prototypen, die sie in Laboren und in existierenden Umgebungen überprüfen. Die Machbarkeit wird anschließend im betrieblichen Umfeld demonstriert, um die Systementwicklung zu vervollständigen und erste Betriebserfahrungen zu sammeln. Gerade bei den letzten Schritten intensiviert sich die Zusammenarbeit mit Unternehmen. Die Unternehmen bringen eigene Erfahrungen und Kompetenzen ein und tragen Marktsicht und wirtschaftliche Verwertungsaspekte bei.

### Bedeutung der Programme

Viele der Programme haben begrenzte Laufzeiten mit nur einem oder zwei Ausschreibungszyklen und werden daher oftmals nicht ausreichend wahrgenommen. Für Hochschulen, insbesondere Hochschulen für angewandte Wissenschaften ohne entsprechende Mittelbaustrukturen, ist dies ein großes Problem, da Energie und Zeit in die Recherche der aktuellen Programme sowie der Einarbeitung in die jeweiligen Rahmenbedingungen verpufft. Nachhaltige Förderstrukturen sind zwingend notwendig, so dass sich die WissenschaftlerInnen vornehmlich auf die Forschungsthemen und deren Verbreitung konzentrieren können. Für kleine und mittelständische Unternehmen stellt dieser Aufwand oft eine vielfach ohne Hilfe von Kooperationspartnern kaum zu überwindende Hürde dar.

---

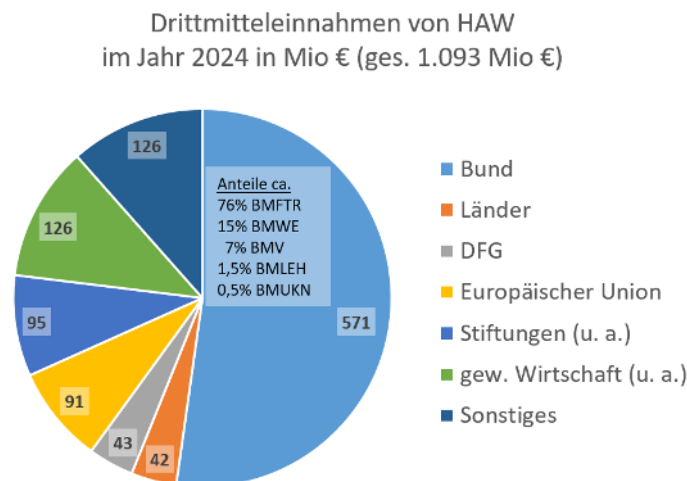
<sup>1</sup> <https://foerderportal.bund.de/foekat/jsp/StartAction.do?actionMode=list>

<sup>2</sup> Projektträger Jülich (PtJ) (2025). Fördermaßnahmen-Mapping Transfer und Innovation. Studienbericht. Jülich: PtJ.

Eine konstantere Förderpolitik ist daher zwingend. Das bereits seit 2008 laufende ‚Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand‘ (ZIM) des BMWI sticht dabei positiv heraus und hat es zu hoher Akzeptanz und Bekanntheit gebracht. Es fördert technologie- und branchenoffene Kooperationen des innovativen Mittelstandes u.a. auch mit Hochschulen. Anträge können ohne Fristen gestellt werden und beziehen sich auf die Entwicklungsphasen von der anwendungsnahen Forschung bis hin zur Prototypenentwicklung sowie ggf. der Demonstration in relevanten Einsatzumgebungen. Für diese Bereiche kann man das ZIM-Programm bei Kooperationen von Hochschulen mit dem Mittelstand als das deutsche Standardprogramm betrachten. Die über ZIM durchgeführten Projekte machen ca. 8,5% der vom Bund eingeworbenen Forschungsmittel an HAW aus.

### Nachhaltige Strukturen für die Transferförderung

Mit vielen Fachprogrammen insbesondere aber Forschung an FH / HAW hat das BMFTR Grundlagen für die Forschung gelegt, die zu der enormen Entwicklung der Forschung an HAW beigetragen haben. Die seit 2006 jährlich im Durchschnitt um ca. 10% gestiegenen Drittmittelinnahmen an HAW auf nunmehr 1,09 Mrd. €<sup>3</sup> belegen diesen Erfolgsweg. Die aus Forschungsprogrammen des Bundes vereinnahmten Drittmittel im Jahr 2024 betragen an HAW 571 Mio. €. Die weiteren Anteile verteilen sich auf die in der Übersicht genannten Quellen.



Um diese Ergebnisse im Sinne einer nachhaltigen Transferförderung von der Forschung bis zur Innovation zu führen, müssen in den Forschungsprogrammen Anschlussmöglichkeiten für die weiteren notwendigen Entwicklungsschritte vorgesehen werden.

Nachhaltige Strukturen durch Anschlussprogramme bedeuten nicht, dass alle Forschungsprojekte unbesehen weitergeführt werden müssen. Deuten die Ergebnisse von Projekten auf Unerreichbarkeit der ursprünglich angestrebten Ziele hin, sollten sie vom Projektnehmer abgebrochen bzw. intern grundsätzlich neugestaltet werden können. Für Projekte und

<sup>3</sup> Daten des Statistischen Bundesamtes (Destatis)

Erkenntnisse mit hohen Innovations- und Verwertungspotenzialen ist die Anschlussfähigkeit aber von essenzieller Bedeutung. Mittelgeber oder Projektträger, die ein Forschungsprojekt begleiten, sollten die Forschenden bei erfolgreichen Ergebnissen direkt zur nächsten Stelle leiten, sofern sie die folgende Begleitung nicht selbst übernehmen, um den weiteren Schritt zu einer Innovation machen zu können. Dies können andere Forschungsprogramme oder auch neue Kooperationspartner etc. sein.

Ein Wesensmerkmal von Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind ProfessorInnen, die Berufserfahrung in Unternehmen gewonnen haben, und eine meist an Praxisvorhaben orientierte Forschung verfolgen. Diese bringen sie in die Lehr- und Forschungstätigkeit an den Hochschulen mit. Der innovative Mittelstand ist seinerseits ein Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland, hat aber oft nicht die Ressourcen, um die Entwicklung von der Forschung bis zum Demonstrationsprojekt gestalten zu können. Daher sind in beiden Fällen bei Hochschulen wie auch dem Mittelstand Rahmenbedingungen erforderlich, welche deren jeweilige Situationen berücksichtigen.

In der „Initiative Forschung & Anwendung“ der Bundesregierung werden mit den drei Säulen der ZIM/IGF-Programme, dem Transferbooster und der Deutschen Anwendungsforschungsgemeinschaft (DAFG) im Rahmen des Koalitionsvertrages die Grundlagen für die angestrebte Transferbeschleunigung gelegt. Zudem hat das BMFTR neben der HighTechAgenda Deutschland (HTAD) im Rahmen des Transferboosters die Transferinitiative F.A.S.T.<sup>4</sup> entwickelt, deren Förderprinzipien sich unmittelbar am Innovationsgrad der Vorhaben orientieren. Dieser Ansatz wird ausdrücklich begrüßt. Die konsequente Verfolgung von Entwicklungen, welche große Potenziale zur wirtschaftlichen Verwertung versprechen, wird den Standort Deutschland deutlich nach vorne bringen.

### **Innovationspotenziale durch HAW und KMU heben**

Um diese Potenziale im Bereich der HAW und der KMU zu heben, braucht es Programme, in denen folgende Charakteristika von besonderer Bedeutung sind:

1. HAW- und KMU-spezifische Rahmenbedingungen;
2. Von der Idee über die Anwendung bis zur Marktorientierung;
3. Kurze und schnelle Entscheidungswege.

#### **Zu 1.: HAW- und KMU-spezifische Rahmenbedingungen**

Das langfristig angelegte Rahmenprogramm des Bundes ‚Forschung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften‘ hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit mindestens 15 Teilprogrammen zu etwa 12% der Bundesmittel zur Forschungsfinanzierung an HAW beigetragen und geholfen, Forschung zu entfalten, wissenschaftlichen Nachwuchs zu qualifizieren und Kooperationen mit Unternehmen zu etablieren. Die geplante Verstetigung dieser Förderlogik im Rahmen der Deutschen Anwendungsforschungsgemeinschaft (DAFG)

---

<sup>4</sup> BMFTR (März 2026): Konzept für nationale Transferinitiative F.A.S.T.

sowie die Aufnahme in den Pakt für Forschung und Innovation wird daher als ein wichtiges Zeichen zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit der Forschung an HAW begrüßt. Konkrete Forderungen der HAWs zur Ausgestaltung und Etablierung der DAFG wurden bereits vom Bad Wiesseer Kreis<sup>5</sup> formuliert. Gleichzeitig ermöglicht z. B. das Programm „Innovative Hochschule“ den weiteren strukturellen Aufbau von Kooperationen zwischen Unternehmen, Gesellschaft und Hochschulen, das allein etwa 6% der Bundesmittel ausmacht. Zusammen mit weiteren Angeboten trägt es dazu bei, Strukturen für effektiven Transfer und die notwendigen regionalen Innovationsökosysteme zu stärken.

Trotz der dynamischen Entwicklung von Forschung und Entwicklung an HAW in den letzten 20 Jahren müssen Förderprogramme die Rahmenbedingungen von HAW im Blick behalten. Denn es gibt weiterhin strukturelle Spezifika, die an HAW zu beachten sind, wenn deren Transferpotenziale und insbesondere die mit ihnen verbundenen regionalen Innovationsökosysteme weiter gestärkt werden sollen. Dazu gehören

- der starke Anwendungsbezug, der vielfach mit engen disziplinären Begutachtungsverfahren nicht kompatibel ist,
- der geringe Mittelbau, der fast ausschließlich über Projektmittel finanziert ist und ein schnelles Reagieren auf immer wieder neu entwickelte Ausschreibungen sowie deren spezifischer Anforderungen erschwert, und
- die Berücksichtigung zur Anrechnung von Lehrdeputaten in den Projektbudgets.

Die Innovationskraft des Mittelstands stagniert. Sie stagniert nicht wegen mangelnder Ideen, sondern aufgrund struktureller Defizite:

- KMU fehlt oft die Kapazität, komplexe Förderanträge zu stellen oder eigene Forschung zu betreiben. Niedrigschwellige, offene Programme mit geringen administrativen Hürden sind essenziell.
- HAW und Mittelstand ergänzen sich ideal: HAW bieten Praxisbezug, anwendungsorientiertes Know-how und schnelle Prototypenentwicklung, während KMU Marktnähe und Skalierungskompetenz einbringen. Doch die Schnittstellen zwischen beiden Welten verkomplizieren sich durch bürokratische Hürden.

Für die Berücksichtigung der besonderen Strukturen von KMU müssen die Förderinstrumente deshalb niedrigschwellig, themenoffen und mit überschaubaren administrativen Anforderungen ausgestaltet werden.

Regionale Innovationsökosysteme (z. B. mit Programmen wie ‚InWertSetzung von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen‘ in Rheinland-Pfalz oder ‚Distr@l: Digitalisierung stärken - Transfer leben‘ in Hessen) zeigen, wie dezentrale, vernetzte Strukturen funktionieren können. Solche Ansätze müssen bundesweit skaliert werden, um Transferhubs mit HAW, Mittelstand und Start-ups zu verknüpfen.

---

<sup>5</sup> [https://www.badwiesseerKreis.de/wp-content/uploads/2026/04/2026-04-15\\_Forderungen\\_HAWs\\_DAFG.pdf](https://www.badwiesseerKreis.de/wp-content/uploads/2026/04/2026-04-15_Forderungen_HAWs_DAFG.pdf)

## **Zu 2.: Von der Idee über die Anwendung bis zur Marktorientierung**

Deutschland hat mit seinen Hochschulen und Wissenschaftsorganisationen eine starke Forschungs- und Entwicklungslandschaft. Die anteilige Wertschöpfung aus diesen Erkenntnissen ist jedoch gering, zumindest deutlich geringer als in anderen Ländern, wie im aktuellen EFI-Gutachten<sup>6</sup> erneut angemahnt wurde. Für eine durchgängige Innovationsförderung ist entscheidend, dass Förderinstrumente entlang der gesamten Entwicklungskette anschlussfähig gestaltet werden. Von der ersten wissenschaftlichen Erkenntnis über den Funktionsnachweis, Demonstratoren, Pilotanwendungen und Reallabore bis hin zur Markteinführung sollten nachvollziehbare Förderpfade bestehen.

Wenn Projektkonsortien verwertbare Ergebnisse hervorgebracht haben, müssen diese Konsortien auch zur nächsten Stufe in der technologischen Entwicklungslinie begleitet werden. Dafür sind in den Forschungsprogrammen Budgetanteile für vorbereitende Verwertungen und Markanalysen fest zu integrieren. In den Projekten können z. B. Mittelanteile für eine Patent-Recherche und eine Patentanmeldung oder auch Beratungen für Gründungen vorgesehen werden. Die Hochschulallianz für den Mittelstand fordert Mittel für Verwertungsleistungen im Umfang von 10% des Projektbudgets für IP-Management oder Gründungsberatung zu ergänzen.

Da sich wahrscheinlich nicht jedes Projektergebnis zu einer Patentanmeldung oder einer Ausgründung eignet, sollen die Hochschulen über die Verwendung dieser Mittel, die zweckbestimmt für Verwertungsaktivitäten sind, selbst entscheiden können.

## **Zu 3.: Kurze und schnelle Entscheidungswege**

Gerade bei der Kooperation mit KMU ist eine schnelle Reaktion seitens der Förderstelle von großer Bedeutung. Insofern begrüßt die Hochschulallianz alle Ansätze, die zu einer Beschleunigung der Verfahren führen. Die Beschleunigung von Verfahren muss dabei alle Schritte vom Antrag bis zur Bewilligung im Blick haben. Dabei wird eine Verkürzung von Entscheidungswegen nach dem Vorbild der SPRIND (Agentur für Sprunginnovationen) gefordert, die innerhalb von 2 Wochen nach der Einreichung eines Antrags nicht nur eine Förderentscheidung getroffen hat, sondern auch die Mittelanweisung in die Wege geleitet hat.

Beim DATI-pilot wurden neue Auswahlverfahren erprobt, die bereits spannende Impulse für neue Prozesse gelegt haben, aber sicherlich noch weiterentwickelt werden können. Dass nach der Bestätigung der Projekte in den Auswahlpitches die formale Bewilligung teilweise noch bis zu einem halben Jahr gedauert hat, hat dem Prozess nicht gutgetan. Hier ist ein mutiges Vorgehen erforderlich, das eingefahrene Verwaltungsabläufe konsequent hinterfragt und erneuert. Die SPRIND hat durch hartnäckige Verhandlungen mit dem Bund gezeigt, was möglich ist, wenn ein Einsehen und der Wille da sind.

---

<sup>6</sup> <https://www.e-fi.de/publikationen/gutachten>

## **HighTechAgenda Deutschland, Transferbooster und Transferhubs**

Die im Rahmen des Transferboosters vom BMFTR entwickelte Transferstrategie F.A.S.T. verspricht den notwendigen Schub im Sinne einer durchgängigen Förderkette zu geben und Programme anzubieten, welche erfolgreiche Forschungsgruppen von Hochschulen in Kooperation mit KMU zu einer Innovation am Markt weiter begleiten. Die Strategie setzt einen wichtigen Impuls, indem sie den Fokus stärker auf die Umsetzung von Forschungsergebnissen und deren wirtschaftliche Verwertung legt. Insbesondere die konsequente Orientierung an Innovations- und Verwertungspotenzialen kann dazu beitragen, die oftmals beklagte Lücke zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und marktfähiger Anwendung zu verkleinern. Forschende und Unternehmen sollten nicht nach jeder Entwicklungsstufe neue Förderlogiken, neue Fördergeber und neue Antragsverfahren suchen müssen. Vielmehr sollten erfolgreiche Projekte möglichst nahtlos in die jeweils nächste Entwicklungsphase überführt werden können.

Durch die Fokussierung auf technologische Schwerpunktthemen in der HighTechAgenda Deutschland (HTAD) und die Bündelung von Kompetenzen können Skaleneffekte erzeugt und die internationale Sichtbarkeit deutscher Innovationsaktivitäten erhöht werden. Die Hochschulen für angewandte Wissenschaften und der Mittelstand haben jedoch große Sorge, ob die geplanten zentralen Transferhubs die regionalen Strukturen und ihre Innovationsökosysteme berücksichtigen und angemessen mit ihnen zusammenwirken. Innovationen entstehen gerade im Mittelstand häufig dezentral, anwendungsnah und in engem Austausch zwischen Unternehmen, Hochschulen, Kommunen und weiteren regionalen Akteuren. Viele erfolgreiche Innovationsprozesse basieren nicht auf nationalen Exzellenzzentren, sondern auf langfristig gewachsenen regionalen Netzwerken. Die Transferinitiative sollte daher sicherstellen, dass regionale Innovationsökosysteme auch in den Transferhubs systematisch eingebunden und darüber hinaus weiterentwickelt werden.

## **Handlungsempfehlungen**

Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich folgende konkrete Schritte für eine agile Förderpolitik:

- **Verschlinkung und Priorisierung**
  - Reduktion auf maximal 10–15 strategische Programme mit klaren Zuständigkeiten und über mind. 10 Jahre die Möglichkeit zur Einreichung von Anträgen.
  - Forschung an HAW als Leuchtturmprogramm mit verlässlichen Programmlinien ausbauen: Sie sollten nahtlos an ZIM, IP-Förderung und Verwertungsprogramme anknüpfen.
- **Marktorientierung als Standard**
  - Verwertungspläne nicht pro forma abfragen, sondern mit angepassten Angeboten hinterlegen und Marktanalysen in allen Projektanträgen vorsehen (z. B. über Transferstellen oder externe Gutachten).

- Finanzielle Förderung von Verwertungsleistungen (z. B. mind. 10% der Projektmittel für IP-Management oder Gründungsberatung vorsehen).
- Bürokratieabbau und Geschwindigkeit
  - Schlanke Bewerbungsverfahren
  - Verkürzung von Entscheidungswegen nach dem Vorbild der SPRIND (2-Wochen-Frist).
- Regionale Vernetzung stärken
  - Ausbau von Transferhubs in Kooperation mit HAW und Mittelstand, welche die regionalen Innovationsökosysteme berücksichtigen.
  - Nachahmung erfolgreicher Landesprogramme wie z. B. ‚InWertSetzung‘ (Rheinland-Pfalz), ‚Distr@l‘ (Hessen) oder ähnlicher Initiativen in anderen Bundesländern.

## **Fazit**

Die Evaluation bestehender Transfer-Programme offenbart ein strukturelles Problem: Deutschland hat exzellente Forschungskapazitäten, aber ein fragmentiertes Fördersystem, das Innovationen eher ausbremst, statt sie zu beschleunigen.

Deutschland leidet bei der technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung nicht an einem Erkenntnisproblem, sondern an einem Umsetzungsproblem. Die Innovationskraft des Mittelstands stagniert nicht wegen mangelnder Ideen, sondern aufgrund struktureller Defizite. Bei der Lösung sind ein innovativer Mittelstand wie auch Hochschulen für angewandte Wissenschaften von zentraler Bedeutung. Eine Förderpolitik, die agil, durchgängig und nachhaltig ist sowie angemessen die bestehenden Rahmenbedingungen berücksichtigt, wäre ein wichtiger Schritt, um die Schwachstellen in der Umsetzung zu überwinden.

Zur Lösung braucht es keine weiteren Einzelprogramme, sondern eine agile, durchgängige Innovationspipeline, die:

- HAW und KMU systematisch verknüpft,
- Verwertung von Anfang an integriert,
- Bürokratie abbaut und Geschwindigkeit belohnt,
- regionale Innovationsökosysteme stärkt.

Nur so kann das Innovationspotential von Hochschulen für angewandte Wissenschaften gehoben, der innovative Mittelstand nachhaltig gestärkt und der Transfer von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte beschleunigt werden. Die Zeit für Reformen ist jetzt – bevor weitere Innovationspotenziale im Förderdschungel verloren gehen.